

Losung für den 1.6.2023: **Er wird den Tod verschlingen auf ewig.** (Jesaja 25,8)

Dazu der Lehrtext: **Christus möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.** (Philipper 3,10.11)

Es gab eine Zeit, da war es das erstrebenswerte Ziel der Märtyrer, das heißt: der Zeugen des Glaubens an Christus, es Jesus von Nazareth gleichzutun, im Leben wie im Sterben. Im Leben ist das schon schwer genug, wenn nicht unmöglich. *Bin ich Jesus?* fragen manche, wenn sie sagen wollen, dass sie auch nur Menschen sind und nicht zu jeder guten Tat fähig oder willig. Aber im Sterben ist das noch viel schwerer, schließlich wurde Jesus auf grausamste Art gefoltert und ist unter erbärmlichsten Bedingungen am Kreuz krepirt. Und doch suchten die alten Märtyrer genau diesen furchtbaren Tod, am Kreuz, durchs Schwert oder wilde Tiere in der Arena, auf dem Scheiterhaufen oder sonst eine Weise, die mich schaudern lässt. *Warum nur?* frag ich mich. Muss ich Jesus denn wirklich *alles* nachmachen? Bei den guten Taten ist es vielleicht noch geboten, bei den Wundern wird's schon sehr zweifelhaft und beim Sterben schrecken wir intuitiv davor zurück. Nein danke! Was für ein perverser Glaube ist das, der uns den Tod herbeisehnen ließe? Und doch wundern wir uns nicht nur über die alten Märtyrer, und die modernen wie Dietrich Bonhoeffer oder Maximilian Kolbe, wir bewundern sie auch für ihre Kraft, ihren Mut, ihre Konsequenz, ihre Wahrhaftigkeit, ihren Glauben. Verehrung der Heiligen gibt es ja nicht nur bei den Katholiken, und sie hat ihren Ursprung in diesen Vorbildern. Wir staunen und raunen, wollen uns gerne ein Scheibchen davon abschneiden, auch wenn wir den ganzen, schweren Klos keineswegs schlucken möchten. Tatsächlich ist so etwas nur unter extremsten Bedingungen vorstellbar und auch dann eher unwahrscheinlich, denn wer von uns ist schon heilig, geschweige denn wie Jesus? *Bin ich Jesus?*

Und doch haben alle Menschen etwas mit den Märtyrern gemeinsam: wir alle tragen unser Kreuz. Unser aller Leben endet nach dem Sterben mit dem Tod. Tut es das? Nun, genau das ist die Frage, welche die Märtyrer mit ihrem Sterben aufwerfen, denn sie verneinen dies und setzen damit ein Zeichen, bezeugen, dass ihr Glaube an die Auferstehung mehr ist als nur eine Willensbekundung, nämlich ihre vollste Überzeugung und Gewissheit. Vielleicht können wir uns ja dieses Scheibchen abschneiden und von den Märtyrern wenigstens lernen, dass die Hoffnung so groß werden kann, dass wir dem Tod anders entgegenblicken als in bloßer Angst und Panik. Und zugleich anders als im fatalistischen Glauben, dass mit dem Tod ohnehin alles aus sei. Denn der Glaube an den Gott Israels, der auch unser christlicher Glaube ist, bedeutet, dass auf dem Heiligen Berge, von dem Jesaja spricht, das Leben nicht in den Tod, sondern in ein besseres Leben münden wird: *der HERR Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind. Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der HERR hat's gesagt.* (Jes 25,6-8)

In diesem Sinne lassen uns die Märtyrer nicht klein aussehen, sondern machen uns groß, geben uns etwas ab von ihrem Glauben, von ihrer Kraft und von ihrer Zuversicht, helfen uns dabei, unser Kreuz zu tragen und dem Tod ins Auge zu blicken. Und in diesem Sinne können wir auch unser unvermeidliches Sterben als Nachfolge Jesu Christi begreifen und gut heißen. Amen.